# Leier-Forum-Newsletter April 2021

Liebe Mitglieder im Leier-Forum e.V., liebe Freundinnen und Freunde der Leier,

wenn wir in diesem Jahr das erste Mal ein Leierfest über Zoom stattfinden lassen, ist dies ein Anlass, über die Wünsche und Ziele nachzudenken, die wir mit der Gestaltung solcher Begegnungen verwirklichen wollten und wollen. Sind diese überhaupt mit „Zooming“ vereinbar?

Leier-Treffen, später auch „Leier-Tagungen“, gibt es schon lange, solange, wie es die Leier gibt, aber die Form, die Orte des Treffens, die Intentionen – all das hat sich stets verändert. Um nicht in zu viele historische Einzelheiten zu geraten, möchte ich mit dem Jahr 2000 beginnen, das ist immerhin auch schon 21 Jahre her. In diesem Jahr fand in Hamburg-Harburg eine Welt-Leiertagung statt, die vor allem von Maria Hollander und Peter Rebbe organisiert wurde und die erste in einer Reihe von ähnlichen Welt-Tagungen war, die dann in dreijährigem Rhythmus stattfanden, in USA/Pennsylvania, Irland, Schweden, Deutschland, USA/Michigan, Holland. Ca. 300 Menschen aus allen Kontinenten kamen damals in Harburg zusammen, und parallel tagte die Musiktherapie, sodass es auch hier Berührungspunkte gab.

Mit dem Impuls, Leierspieler*innen aus aller Welt und damit ihre verschiedenen Kulturen, die sich auch am Umgang mit der Leier äußern, zusammenzubringen, verwirklichte sich – wie nebenbei – etwas Bedeutendes: die in Europa und Amerika bisher stark aus dem Bereich der anthroposophischen Heilpädagogik und Therapie getragene Leierbewegung begegnete einer zunehmenden Anzahl von Menschen, die das Instrument ganz unabhängig von Weltanschauungen oder Institutionen kennen und lieben gelernt und oft auch eigene spielerische und spieltechnische Zugänge gefunden hatten. Die Tagungen wurden bunt und lebendig, Kontroverses war möglich, war aber getragen vom Miteinander in diesen Festen der Begegnung.

Bevor es das „Leierfest“ gab, hatten die nationalen und regionalen Leiertagungen in Deutschland in erster Linie einen Fortbildungscharakter mit Plenumsarbeit und nach Schwierigkeitsgraden gestaffelten Workshops. Je nach Austragungsort gab es auch Angebote für Kinder, teilweise waren ganze Schulklassen dabei, mit Parallelprogramm. Doch die Verbreitung der Leier stagnierte schon länger, ging sogar zurück. Die Leierbauer waren existentiell besorgt und konnten nur durchhalten, weil die Nachfrage in Asien zu gleicher Zeit steil anstieg. Wie kommt es, dass ein Instrument, das viele Menschen begeistert, wenn sie es das erste Mal hören, bei uns so selten gespielt wird? Und warum ist dies gerade in Asien so anders?

Die letzte Frage soll später einmal bewegt werden, und ich hoffe, dass viele von denen, die da Erfahrungen gemacht haben, sich daran beteiligen. Das „Leierfest“ aber war unter anderem auch ein Versuch, die Buntheit und Vielfalt der Welt-Leiertagungen auch in die nationalen Begegnungen zu bringen. Das bedeutete, den Fortbildungscharakter zu verwandeln und viele freie Initiativen und spontane Impulse möglich zu machen, die Form also aufzulockern. Das ist in den bisherigen Leierfesten gelungen. Wie die weiterhin notwendigen Fortbildungsmöglichkeiten aussehen könnten, darüber gibt es momentan einige Diskussion und viele Pläne. Darüber mehr in einem anderen Newsletter.

Die Windrather Talschule war ein wunderbarer Ort für die Leierfeste, sogar mit einer integrierten Leierbauwerkstatt (Gundolf Kühn). Nele Roth und Michal Kühn-Shavit, unterstützt vor allem von Cecile Hertel, Claudia Jabbusch und Stephan Roth sowie einer ausgezeichneten Küche, haben ein solches Fest der Initiativen ermöglicht – vielen herzlichen Dank dafür! In manchen Jahren fühlte sich das sogar an wie eine „kleine Welt-Leiertagung“, weil viele Teilnehmer*innen aus dem Ausland zu uns kamen. Dass ein Mehr an Gestaltungsfreiheit auch ein Mehr an Kommunikations- und Raumbedarf bedeutet,

hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, und es wurden wichtige Erfahrungen beim Lösen von Problemen gemacht. Aber da die Teilnehmenden jetzt selbst viel mehr Verantwortung für das Gelingen hatten, war es auch „entspannter“ für die Ausrichter des Festes.

Wenn das Fest jetzt ans Wittener Institut für Waldorfpädagogik umzieht, liegt dies vor allem an geänderten Konstellationen an der Windrather Talschule und der Hoffnung, am Institut durch seine Lage und die mit ihm verbundenen Menschen einen größeren Teilnehmerkreis zu erreichen. Außerdem wird die Leier am Institut selbst unterrichtet und spielt im Fach Musik/Audiopädie eine Rolle. Aber – zu diesem Umzug ist es ja noch gar nicht gekommen, denn Covid-19 hat es 2020 vereitelt und tut es in diesem Jahr wieder. Die Zentrale liegt also diesmal dort, wo die medialen Voraussetzungen für eine Vernetzung über Zoom liegen: im Heilpädagogischen Seminar in Bad Boll, wo Gerhard Beilharz uns miteinander verbinden und in Austausch bringen wird.

Zoom ermöglicht nun einiges, das uns für das Leierfest als zentral vorschwebte: Freie Initiativen sind möglich und im Vorfeld angeregt worden. Die Teilnahme ist kostenlos – nicht mal Raumnutzung, Noten und Verpflegung/Übernachtung fallen an. Nur muss man sich bei Zoom registrieren. Was wir aber über diese Plattform weiter verwirklichen können, darauf bin ich sehr gespannt. Selbstverständlich, dass vieles unmöglich ist, was eine persönliche Begegnung ausmacht, und klanglich dürfte es unsere Imaginationsfähigkeit auf eine harte Probe stellen. Die Rückmeldungen sind so, dass wir wohl gut arbeiten können, aber von Initiativen und Vorschlägen wurden wir bisher nicht „überrannt“. Vielleicht können Sie sich/könnt Ihr Euch noch „last minute“ für diesen Versuch anmelden, wenn noch nicht geschehen, und wenn es auch nur um die Erfahrung geht. Über alles, was damit technisch/organisatorisch zu tun hat, folgen unten noch Ausführungen von Gerhard Beilharz.

Der Newsletter enthält diesmal einen Bericht über die Arbeit von Rebecca Dietzel als Leier-Vertretungslehrerin an einer Schule (mit Links zu Lernvideos) sowie den versprochenen Überblick über das erste „Book of Preludes“ für Sopranleier. Dieser möge diesmal gleichzeitig als „Notenbeilage“ gelten. (MT)

Liebe Leierspieler*innen,

in wenigen Tagen ist es soweit! Alle, die an unserem ersten Zoom-Leierfest teilnehmen wollen, sind herzlich eingeladen, sich am 1. Mai ab 17 Uhr für etwa ein bis eineinhalb Stunden zu einer festlich-musikalischen Begegnung zusammenzuschalten! Bisher wissen wir ungefähr von einem Dutzend Orte zwischen Leipzig und Bodensee, wo Spieler*innen sich treffen oder einzeln mitmachen wollen. **Gerne kann man sich noch dazu anmelden, alleine, zu zweit oder wie auch immer es am eigenen Ort zusammenpasst. Ihre Anmeldung erbitten wir bis Freitag, 30. April, damit wir Ihnen rechtzeitig die Zugangsdaten für das Zoom-Meeting am 1. Mai zusenden können.**

Die Noten zu den drei Stücken, die wir für diesen Tag vorgeschlagen haben, finden Sie auf www.leier-forum.com unter „Termine“ beim Eintrag „Leierfest“. Selbstverständlich ist es ganz freigestellt, sich etwas davon auszusuchen und/oder auch sich mit anderer komponierter oder improvisierter Musik zu befassen. Auch wer über Zoom einfach nur dabei sein und zuhören möchte, ist herzlich willkommen!

Wir werden dann ad hoc eine Programmfolge zusammenstellen. Dabei können eigene Beiträge eingebracht werden, wobei die andern über Zoom zuhören. Mit den drei „gemeinsamen“ Stücken (Beilharz/Giersch/Tobiassen) wird der jeweilige Komponist audiotechnisch – für alle hörbar – in Führung gehen, an allen anderen Orten kann man dann (mit Stummschaltung) mitspielen oder auch

einfach nur zuhören. (Leider kann man bei Zoom wegen der Zeitverzögerung nicht alle für alle gleichzeitig hörbar machen.)

Die nötigen Informationen für Zoom sende ich allen Teilnehmer*innen rechtzeitig zu.

**Falls Sie noch Fragen haben oder sich noch anmelden möchten, schicken Sie bitte eine Mail an** info@leier-forum.com (Gerhard Beilharz)

**Lernvideos zum Leierunterricht in der Mittelstufe** – von Rebecca Dietzel

Ich studiere am Institut für Waldorfpädagogik Schulmusik für die Klassen 1-12 mit der Leier im Hauptfach. Die Leier habe ich 2007, als ich in der 5. Klasse auf die Waldorfschule wechselte, im dortigen Leierunterricht kennengelernt. Ab der 7. Klasse habe ich unter Martin Tobiassens Leitung im Leierorchester mitgespielt und später auch in der sich gründenden Leier AG. In der 12. Klasse habe ich das Thema Leierbau als Jahresarbeit gewählt und mich seitdem immer wieder mit der Leier auf verschiedenen Ebenen beschäftigt.

Ich bin seit November an der Schule Rudolf Steiner Schule in Bochum-Langendreer als Leierlehrerin (Vertretung) tätig und musste ab Januar in den Distanzunterricht gehen. Da ich ausschließlich Klassen aus der Unterstufe und frühen Mittelstufe unterrichte, kam ein Live-Video-Unterricht für mich nicht infrage. Schriftliche Aufgaben wollte ich auch nicht geben, da viele Schüler bisher kaum Unterricht hatten und sich auf der Leier teils noch nicht so gut auskennen. Die mir am sinnvollsten scheinende Idee war es, kleine Lernvideos (quasi Leier-Tutorials) zu drehen, die im Idealfall wenige Minuten dauern, aber das wichtigste zusammenfassen und zeigen, sodass auch schwächere Schüler die Möglichkeit haben die Aufgaben zu Hause ohne Frust alleine gut bewältigen zu können. Die Videos bauen auf dem zuvor im Unterricht bearbeiteten Material auf, wiederholen aber auch diese Inhalte zum Teil noch einmal kurz. Vorweg gab es ein Video, wie die Schüler oder Eltern die Leier zuhause stimmen können.

Wer möchte, kann die kleinen Filme unter den Links unten finden und anschauen. Gerne können wir über meine E-Mail-Adresse in Austausch kommen!

beccidietzel@t-online.de

Unter folgenden Links befinden sich Leier Lernvideos für Schulklassen im 4. bis 6. Schuljahr

Stimmen der Leier

https://1drv.ms/u/s!AvyqqyK1MbLKhG1LXzpCWHTpcql1?e=b7MLlR

4. Klasse

https://1drv.ms/u/s!AvyqqyK1MbLKhHTIruB2K_k4FfEZ?e=dRTrUJ

5. Klasse

https://1drv.ms/u/s!AvyqqyK1MbLKhGjqHyj2k93VJBEE?e=EVbX6Y

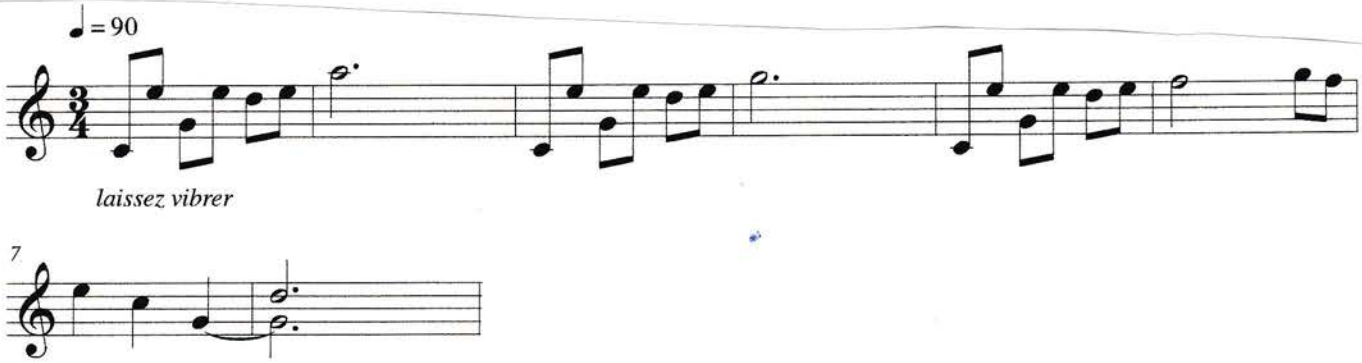
6. Klasse

https://1drv.ms/u/s!AvyqqyK1MbLKhHV97yQpHDvkSeeN?e=tIfO72

John Billings „First Book of 8 Preludes" für Sopranleier –

anschließend an die Darstellung im Februar-Newsletter hier die Vorstellung der einzelnen Präludien anhand ihrer Themen:

No. 1 in C-dur

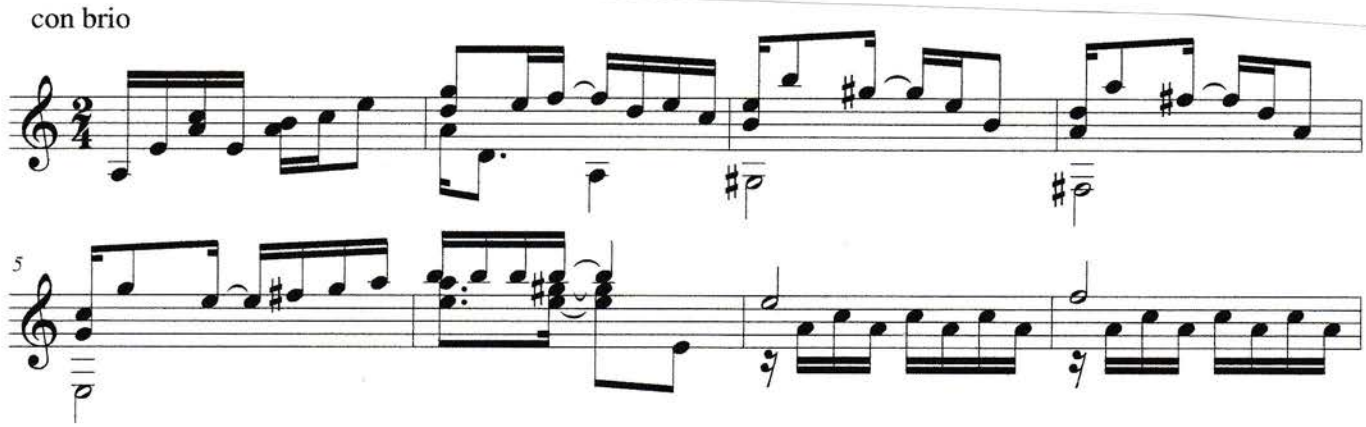



Ein „beschauliches" Stück: was im ersten Takt bewegt wurde (und weiterklingen darf), wird im zweiten belauscht. So geht es weiter, bis auf die vielen Aufwärtsdreiklänge einige Abwärtstonleitern folgen, die in das Thema in G-dur münden. Dreiklangsakkorde umschließen im Weiteren eine Umkehrung des Themas in a-moll, wonach eine Reihe von „Glockenklängen" (hier Terzen + Sekunde) zur Reprise des Themas in C-dur führen, nun durch eine Oberstimme „gekrönt".

Sehr gut für den Einstieg: alle gebrochenen Dreiklangsbewegungen lassen sich leicht auf die beiden Hände aufteilen, die meisten Akkorde bestehen aus drei Tönen und sind damit ebenfalls leicht spielbar. Bei großen Abständen in zweistimmigen Stellen ist ein Ton immer e oder h, lässt sich also gut von links greifen. An den Glockenklängen kann man gut üben, was man in ganzen Sammlung brauchen wird: das Durchgreifen eines Tones durch die Saiten hindurch von der anderen Seite, hier meistens links. Vieles darf einfach klingen gelassen werden, wo nicht, sind absteigende Bewegungen vorherrschend, und das Dämpfen wird „auf natürliche Weise" geregelt.

Die Stimmung möchte ich als „lieblich" bezeichnen, vielleicht überraschend für C-dur, aber hier überzeugend.

No. 2 in a-moll

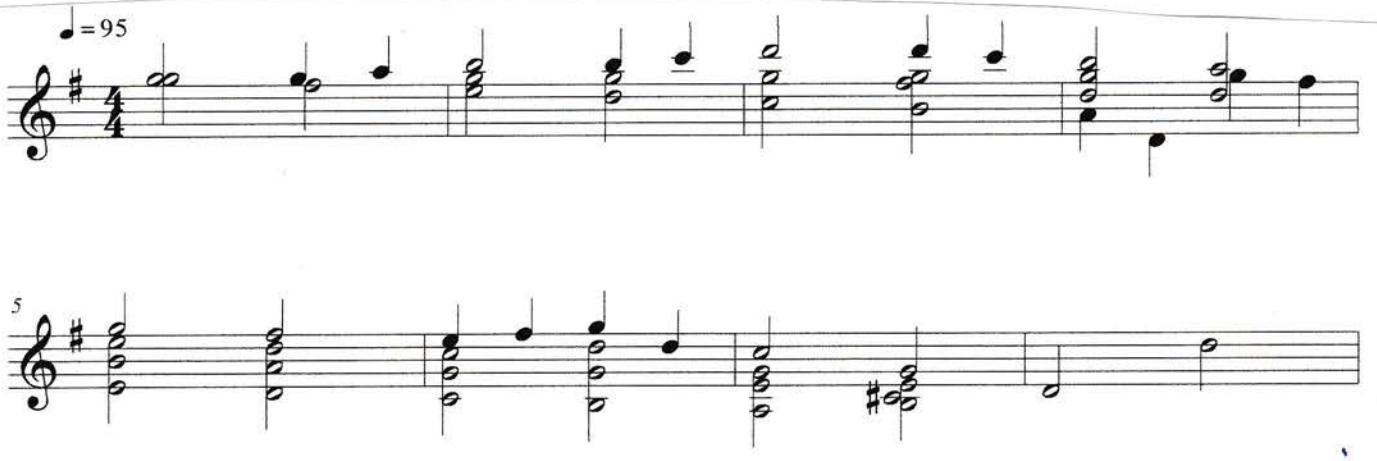


Hier ist es mit der Beschaulichkeit vorbei. Scheint das Thema äußerlich eine Variation des Themas von No. 1 zu sein, ist der Charakter jedoch gegensätzlich. Die in den ersten beiden Takten auftretenden Dissonanzen lösen sich in einer großen, synkopierten Dreiklangskette mit weit auseinanderliegenden Tönen und der Terz im Bass, die sich abwärts zur Dominante E-dur hin bewegt und dort zum Abschluss kommt. Nun aber folgt etwas ganz anderes: eine Melodie in Halben (ein Ton pro Takt!) wird mit Sechzehntelbewegungen begleitet. Wir spielen wie „einstimmig", weil die Begleitung aussetzt, wenn der Melodieton erklingt. In diesem Stil geht es über 39 Takte weiter, das ist der Hauptteil des Stückes. Nach einer raffinierten chromatischen Abwärtsbewegung kommt die Reprise tongleich zur Einleitung, wird noch ein wenig „durchmeditiert" und dann wieder „con brio" abgeschlossen.

Die Töne sind durchweg nicht besonders schwierig zu greifen, es gibt gute Lösungsmöglichkeiten für die zunächst schwer erscheinenden Stellen (die linke Hand bekommt dabei genug zu tun). Im Mittelteil ist es wichtig, die Ober- und später Unterstimme deutlich herauszuheben und die Sechzehntel schön im Hintergrund zu lassen. Die Herausforderung liegt im Ausdruck: wenn man das „con brio" ernst nimmt, muss man sich „ins Zeug legen", sowohl, was Expressivität, als auch Geschwindigkeit anbelangt. Und der Mittelteil ist verhältnismäßig lang, da muss man eine gute Dramaturgie haben.

Das Anfangsthema liegt an der Grenze dessen, was die Leier an Brillianz und äußerer Kraft zu leisten in der Lage ist. Ich wünsche mir immer mehr, als ich aus dem Instrument herausholen kann. Dieses ist wohl das „gitarristischste" Stück der Sammlung, sehr „barock" gesetzt. Ich rate, es langfristig anzugehen, immer wieder ein Stück weiterkommen und das Tempo langsam steigern.

No. 3 in G-dur

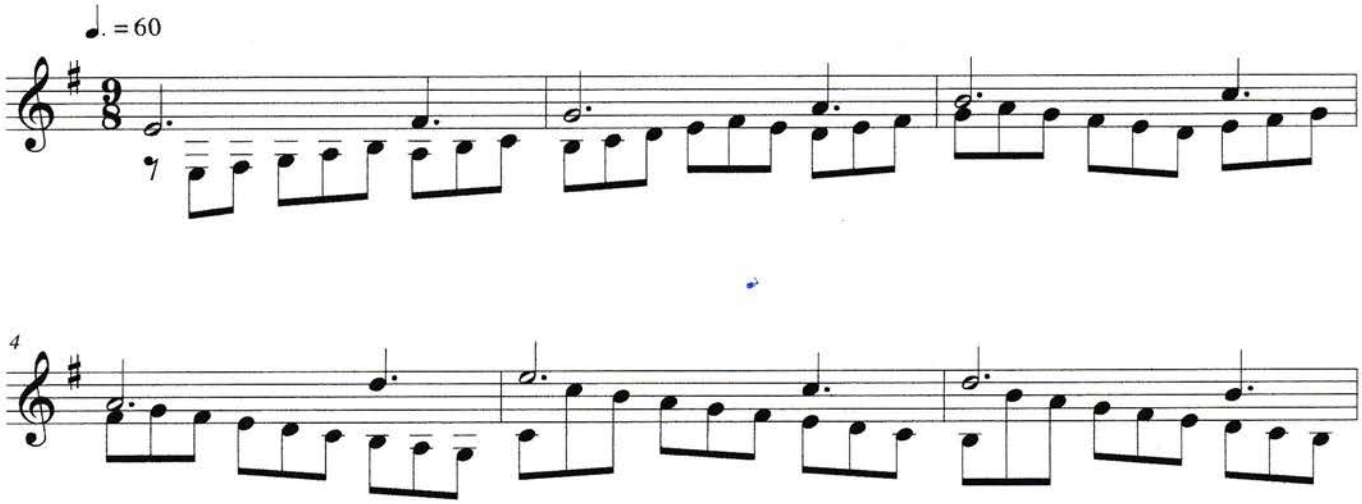



Aus dem Einzelton g entwickelt sich ein bis zu vierstimmiger Choral mit einem fließend bewegten, in eine Art „Erzählbewegung" mündenden Mittelteil und einer Reprise.

Die schön klingenden und – wieder mit Hilfe der linken Hand – immer gut zu greifenden Akkorde, die sich wellenartig entwickeln und auflösen, die fließenden Achtelbewegungen (zum Teil mit Terzenparallelen) und die Tatsache, dass die verschiedenen Lagen der Leier schön zur Geltung kommen, machen den Reiz dieses Stückes aus.

Achtung bei den Vorzeichen: z.B. in Takt 14 Und 35) ist meiner Meinung nach das oben notierte c als cis gemeint. Oft wird solch ein Ton noch einmal neu bezeichnet oder, wenn es c sein soll, mit einem Auflösungszeichen versehen.

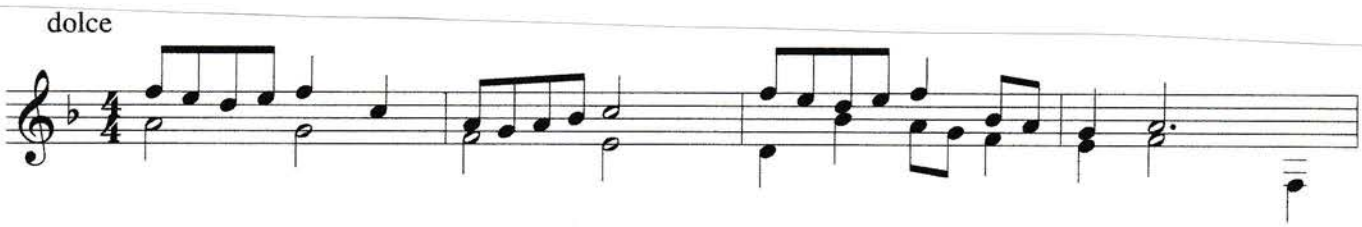
No. 4 in e-moll




Spätestens hier wird man an Bach-Inventionen erinnert. Eine ruhige Oberstimme wird von Achteltriolen begleitet, ein arpeggierter Mittelteil führt ins Thema zurück, das aber jetzt in C-dur erklingt; nach einer mit Akkorden gewürzten Überleitung geht es schließlich zum Ende, wo das Thema nun im Bass erscheint und die Triolen in die Oberstimme wandern.

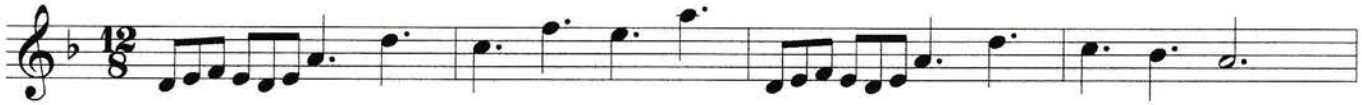
Da die triolische Unterstimme aufwärts führt, ist eine gute Dämpftechnik hier unverzichtbar, kann aber eben sehr gut an diesem Stück erübt werden. Man kann sie erst für sich üben, um mit dem Gehör ganz bei der Sache sein zu können. Dann erst die Oberstimme dazu nehmen – auch wenn man jetzt den Fingersatz ändern muss, so hat man doch das Dämpfen im Bewusstsein und im Gehör. Man muss in diesem Stück oft durchgreifen, weil die Stimmen häufig weit auseinander liegen. Herausfordernd ist es, wenn am Schluss zur Triolenmelodie noch die Akkorde kommen. Ich empfehle dasselbe wie beim a-moll-Stück: langfristig anlegen; was man in den ersten Takten lernt, braucht man dann im ganzen Stück.

No. 5 in F-dur



Dieses liedhafte Prelude fließt ruhig dahin, ungetrübt durch dramatische Passagen darf sich das Stück entwickeln. Wenn wir alle Stücke nacheinander spielen, wirkt dieses wie eine Erholung. Aber bitte aufpassen bei den Aufwärtsbewegungen: da ist die im vorigen Stück geübte Dämpftechnik anzuwenden, wenn auch nicht in so schwierigen Zusammenhängen. Ein schönes Stück, um mit dieser Sammlung zu beginnen!

No. 6 in d-moll



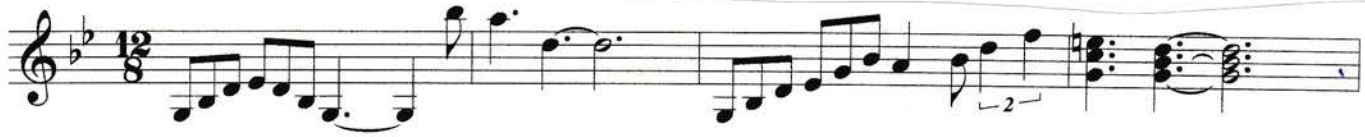
Die drängende Energie der Dreierbewegungen in Sekunden löst sich in großen Bögen von terzversetzten Quarten in punktierten Vierteln, die sich später in punktierte Halbe und dann auch in Akkorde verbreitern – so werden wir immer wieder ins Lauschen geführt. Indem dann die Achtel punktiert und damit zu „Duolen" werden, mutiert der vorige 12/8-Takt zum ruhigen „4/4-Takt". Wo sich später beide begegnen (eine wunderschöne Stelle, finde ich), wird die Harmonie wie von innen bewegt. Im Mittelteil herrschen nun harmonische Bewegungen vor, die zum Ende hin wieder zurückgenommen und in Einstimmigkeit überführt werden. Am Schluss wir das Anfangsthema verbreitert und läuft in arpeggierten Akkorden aus.

Keine Angst vor den rhythmischen Raffinessen dieses Stücks! Manche kompliziert scheinende Stelle ist spielerisch leicht darstellbar, und auseinanderliegende Stellen sind so komponieret, dass man immer Lösungen findet, oft gibt es mehrere Möglichkeiten. Es ist kein Tempo angegeben, also achte man auf das Gleichgewicht zwischen den schnellen und langsamen Partien.

No. 7 in B-dur

Dieses Stück habe ich bereits im Februar ausführlich besprochen; darauf sei hier verwiesen.

No. 8 im g-moll



Ein Stück mit harmonischem Schwerpunkt beschließt das erste Buch der 8 Präludien. Viele Merkmale der vorangehenden Stücke finden wir hier wieder: Bewegungen, die in die Ruhe führen, groß angelegte Arpeggien und den Wechsel bzw. das Gespräch zwischen geraden und ungeraden Rhythmen.

Die vierstimmigen, aufsteigenden Akkorde im Mittelteil sind wohl die größte Herausforderung – bis sie fließend und selbstverständlich nach- und ineinander klingen, dazu bedarf es sicher längerer Übung. Die sich aber lohnt: nach meiner Einschätzung ist es ein wirklich eigenständiges und bedeutendes, tiefes Stück, das den ersten Band würdig abschließt.